

Schon im vergangenen Sommer hat er, ebenfalls nur gedeckt durch eine Notverordnung, die preußische Regierung abgesetzt. Seither wird das größte Land des Reichs von kommissarischen Kabinetten verwaltet, die der Reichsregierung unterstehen. Schon das war eine Art Staatsstreich, «Preußenschlag» genannt, der die föderalen Fundamente des Reichs untergrub – mit dem Ergebnis, dass jetzt, nach Schleichers Rücktritt, auch Preußen ohne Führung dasteht.

Die Regierungsloge im Marmorsaal liegt gleich neben der von Ullstein. Zuckmayer kann von seinem Platz aus bequem hinüberschauen, sie ist nahezu verwaist. Die Kellner drücken sich unbeschäftigt zwischen leeren Plüschsesseln herum, ungeöffnete Sektflaschen ragen aus den Eiskübeln. In den vergangenen Jahren hielten hier die Minister oder Staatssekretäre Hof, um wie zufällig Verleger und Leitartikler ins Gespräch zu ziehen und ihnen die Welt aus ihrer Sicht zu erklären. Doch selbst für solche lockeren Regierungsgeschäfte fühlt sich jetzt offenbar niemand mehr zuständig.

Bleibt das Vergnügen, im Gedränge nach prominenten Gesichtern Ausschau zu halten. Die hohe, asketische Gestalt Wilhelm Furtwänglers, Dirigent der Berliner Philharmoniker, ist leicht auszumachen, dazu der strenge, immer etwas melancholisch blickende Arnold Schönberg, der im Festgetümmel einen seltsam deplatzierten Eindruck macht. Gustaf Gründgens und Werner Krauß sind offenbar gleich nach ihrer Vorstellung aus dem Schauspielhaus am Gendarmenmarkt gekommen, wo sie derzeit als Mephisto und Faust auftreten. Auch der kahle Schädel Max von Schillings' zeigt sich, eines Komponisten, von dem schon lange nichts Neues mehr zu hören war und der neuerdings als Präsident der Preußischen Akademie der Künste amtiert.

Ein Fotograf stört und bittet Zuckmayer kurz aus der Loge zu einem Gruppenfoto in einer seltsam zusammengewürfelten Besetzung: zwei junge Schauspielerinnen, dazu die Operndiva Mafalda Salvatini und Professor Bonn, ein Wirtschaftsmann und Regierungsberater, der als Rektor der Handelshochschule eine ziemlich alberne goldene Amtskette mit Medaillon über der Brust trägt.

Kurz taucht Josef von Sternberg, der Regisseur des *Blauen Engels*, aus der Menge auf, standesgemäß umgeben von blutjungen, blonden Star-

lets. Marlene Dietrich ist ohne ihn in Hollywood geblieben. Zuckmayer hatte damals am Drehbuch des *Blauen Engels* mitgearbeitet und dabei Heinrich Mann kennengelernt, von dem die Romanvorlage *Professor Unrat* stammt. Er mag den steifen alten Knaben und bewundert sein Buch. Allerdings machte sich Mann in seinen Augen zum Affen mit seinen Versuchen, anstelle von Marlene Dietrich seine damalige Geliebte Trude Hesterberg für die Hauptrolle durchzusetzen. Mit seiner überkorrekten Handschrift schrieb er kleine Briefe an die Produzenten, die mehr über seine Vernarrtheit in die Hesterberg verrieten als über deren Qualitäten als Schauspielerin.

Zurück in der Ullstein-Loge läuft Zuckmayer einem untersetzten, quirligen Mann in die Arme: Ernst Udet mit seiner Begleiterin Ehmi Bessel. Udet und Zuckmayer sind hell begeistert, sie kennen sich schon seit dem Krieg. Zuckmayer wurde damals oft als Beobachter in den vordersten Frontlinien eingesetzt, oder er reparierte unter Beschuss zerrissene Telefonleitungen. Er ist ein Mann mit guten Nerven. Doch mit Udet würde er sich nie vergleichen. Udet ist ein Kampfflieger mit dem Auftreten eines Matadors, elegant, übermütig, unbekümmert – eine Mischung aus Lausbube und Revolverheld. Als sie sich zum ersten Mal trafen, hatte es Udet mit zweiundzwanzig Jahren bereits zum Führer einer Fliegerstaffel gebracht und wurde von den Generälen mit Orden behängt wie ein Opfertier mit Blumenschmuck. Er schoss seine Gegner im Luftkampf Mann gegen Mann ab. Ein moderner Ritter, der ins Turnier reitet, süchtig nach Adrenalin. Bei Kriegsende hatte er zweiundsechzig Maschinen vom Himmel geholt, nur ein einziger deutscher Flieger war noch erfolgreicher gewesen in diesem tödlichen Geschäft, sein Kommandant Manfred von Richthofen, der «Rote Baron». Doch der war ein paar Monate vor Kriegsende durch Beschuss vom Boden aus gestorben und später durch einen Kommandanten namens Hermann Göring ersetzt worden. Der war zwar kein so talentierter Pilot, hatte aber ein sicheres Händchen für die richtigen politischen Verbindungen.

Vor allem Zuckmayers Mutter ist von Udet hingerissen. Alice kennt ihn schon länger und weiß, welchen draufgängerischen Charme er hat. Als echtes Showtalent ist Udet auf seinen düsteren Kriegsruhm nicht angewiesen. Inzwischen tritt er bei Kunstflugshows in ganz Europa und



von links nach rechts:  
Ernst Udet, Ehmi Bessel  
und Carl Zuckmayer auf  
dem Berliner Presseball, 1933

Amerika auf, zeigt Sturzflüge, Spiralen, Loopings, bei denen er den Propeller abstellt. Oder er fliegt so knapp über der Grasnarbe, dass er mit der Tragfläche Taschentücher vom Boden aufhebt. Er ist und bleibt ein fröhlicher Hasardeur. Die Ufa hat ihn für sich entdeckt und in einigen Abenteuerfilmen mit Leni Riefenstahl zusammengespant, für die er im Hochgebirge auf Gletschern landet oder mit seiner Maschine durch einen Hangar hindurchfliegt, während sich die Umstehenden entsetzt zu Boden werfen. Die Berliner Klatschblätter lieben Udet, seine Affären mit Schauspielerinnen wie Ehmi Bessel, seinen stadtbekanntem amerikanischen Sportwagen, einen Dodge, und seine öffentlich zelebrierten Freundschaften mit Filmstars wie Riefenstahl, Lilian Harvey oder Heinz Rühmann.

Mit Udet kann man sich nicht langweilen, aber über den Krieg spricht Zuckmayer mit ihm nie, stattdessen trinken sie, wenn sie sich treffen. Auch jetzt wechseln sie vom Champagner zum Cognac. Udet fällt über-

rascht auf, wie viele Ballgäste ihre Orden und Abzeichen zum Frack tragen: «Schau dir die Armeleuchter an.» In den vergangenen Jahren ging es beim Presseball noch ziviler zu. Plötzlich legt man offenbar Wert auf eine militärische Vergangenheit. Auch Udet trägt den höchsten seiner Orden, Pour le Mérite, doch da er nie gern macht, was alle machen, lässt er ihn in seiner Tasche verschwinden. «Weißt du was», schlägt er Zuckmayer vor, «jetzt lassen wir beide uns die Hosen runter und hängen unsere nackten Hintern über die Logenbrüstung.»

Alice und Ehmi sind sofort alarmiert. Sie trauen den Männern einiges zu, zumal wenn sie betrunken sind und sich gegenseitig hochschaukeln. Tatsächlich knöpfen sie sich sofort die Hosenträger los. Aber Alice kennt ihre Rolle für solche Momente, sie bittet die beiden flehentlich darum, keinen Skandal zu machen, und so können die Männer, ohne ihr Gesicht zu verlieren, auf weitere Entblößungen verzichten.

Irgendwann nach Mitternacht machen Spekulationen die Runde, Hitler solle zum Reichskanzler ernannt werden. Es ist eine simple Rechnung: Wenn Hindenburg die Regierung endlich wieder auf eine halbwegs solide parlamentarische Basis stellen, aber die SPD weiterhin auf keinen Fall beteiligen will, bleibt für ihn und Papen im Grunde nur die NSDAP als Partner. Hitler aber ist, das hat er kategorisch klargemacht, als Chef der größten Reichstagsfraktion nicht bereit, sich mit einem Ministerposten zufriedenzugeben. Er beansprucht die Kanzlerschaft, oder er bleibt in der Opposition. Alles oder nichts.

Solche Überlegungen machen den Ball nicht heiterer, es wird getanz und getrunken wie in früheren Jahren, aber es bleibt das unbehagliche Gefühl, etwas Unabsehbares komme auf sie alle zu. Es herrscht eine seltsam künstliche Lustigkeit. Inzwischen ist der Sonntag längst angebrochen, Udet lädt Zuckmayer und seine beiden Begleiterinnen noch zur Nachfeier in seine Wohnung ein. Sein auffälliger Dodge steht vor den Zoo-Sälen wie eine Reklametafel in eigener Sache. In der Eiseskälte draußen wirkt er nüchtern, aber alle wissen, er ist es nicht. Zuckmayer und seine Frau halten lieber ein Taxi an. Nur Ehmi und Zuckmayers Mutter haben den Mut, sich von Udet im Wagen mitnehmen zu lassen, und berichten nachher aufgekratzt, sie seien eigentlich gar nicht gefahren, sondern wie durch die Straßen geflogen.

Udets Wohnung ist voller Trophäen aus Ländern, in denen er schon gedreht hat. Gleich im Flur hängen ein ausgestopfter Nashorn- und ein Leopardenkopf, dazu ein paar Geweihe. Es gibt in der Wohnung auch einen Schießstand, manche Zeitungen haben schon berichtet, Udet würde Freunden, die blindes Vertrauen zu ihm haben, die Zigarette aus dem Mund schießen. Doch das ist etwas für Herrenabende, heute bittet Udet seine Gäste an eine kleine Bar, die er sich eingerichtet hat, seine «Propellerbar», und unterhält die Damen mit Anekdoten aus Fliegerleben und Filmgeschäft. Zwischendurch nimmt Zuckmayer Udets Gitarre von der Wand und singt ein paar seiner Trinklieder, wie damals, als er durch Berliner Kneipen zog, um sich als Bänkelsänger eine Mahlzeit zu verdienen.

Es sind gutgelaunte, aber nicht unbeschwerte Morgenstunden, denn letztlich sind sie ein Abschied. Nur einmal noch werden sich Zuckmayer und Udet nach dieser Nacht wiedersehen. 1936 braucht Zuckmayer bereits beträchtlichen Mut und eine Portion Leichtsinn, um von seinem Haus bei Salzburg nach Berlin zu reisen. Die Nazis haben nicht vergessen, wie effektiv er sich im *Fröhlichen Weinberg* und im *Hauptmann von Köpenick* über das Militär lustig macht, und seine Stücke und Bücher längst auf ihre Verbotslisten gesetzt. Doch Zuckmayer lässt sich nicht abhalten und fährt trotzdem, um Schauspielerfreunde zu treffen, Werner Krauß, Käthe Dorsch und auch Ernst Udet. Der bezeichnet sich zwar immer als einen unpolitischen Menschen, aber drei Monate nach der Nacht des Presseballs ist er in die NSDAP eingetreten und hat im Luftfahrtministerium unter dem alten Staffelformandanten Göring Karriere gemacht.

Es wird eine traurige letzte Begegnung in einem kleinen, unauffälligen Restaurant. Die beiden schwelgen noch einmal in Erinnerungen, aber dann beschwört Udet seinen Freund, das Land so schnell wie möglich zu verlassen: «Geh in die Welt und komm nie wieder.» Auf Zuckmayers Frage, weshalb er bleibe, antwortet Udet, die Fliegerei sei nun mal sein Ein und Alles, und spricht von den ungeheuren Möglichkeiten als Pilot, die ihm seine Arbeit für die Nazis bietet: «Ich kann da nicht mehr raus. Aber eines Tages wird uns alle der Teufel holen.»

Im November 1941 erschießt sich Udet in seiner Wohnung in Berlin.